

Warum die Nazis den Bau einer Kirche erlaubten

Zum Artikel „Ringeln um St. Konrad“ vom 4. April:

Die Bärenkellersiedlung ist noch keine 100 Jahre alt. Ab dem Jahre 1934 wurden nördlich der Bahnlinie nach Ulm die ersten Siedlerhäuser gebaut. Ursprünglich gehörte die Siedlung zum Pfarrsprengel von St. Peter und Paul. Bei Wind und Wetter mussten die katholischen Siedler an Sonn- und Feiertagen den beschwerlichen Weg – es gab in den ersten Jahren noch keine gepflasterten Straßen – nach St. Peter und Paul in Oberhausen zu Fuß zurücklegen.

Umso größer war die Freude bei den Siedlern, als im Jahre 1938 (!) die Kirche St. Konrad im Bärenkeller eingeweiht wurde. Hier stellt sich die Frage: Wie war der Bau von St. Konrad möglich in einer Zeit, die von einer bekannt kirchenfeindlichen Einstellung geprägt war?

Der Grund ist folgender: Den NS-Parteioberen in Augsburg war das Kapuzinerkloster St. Sebastian, im Werksgelände der MAN gelegen, ein Dorn im Auge. Kloster samt Kirche sollten verlagert – noch besser: abgerissen – werden. Doch mit diesen Plänen an die Öffentlichkeit zu treten – das schien den Nationalsozialisten in der Stadtregierung nicht der richtige Zeitpunkt zu sein. Im Jahre des Kriegsbeginns wollte man die Katholiken nicht verprellen. Die Kriegsbegeisterung hielt sich nämlich sehr in Grenzen. Und so wurde die Erlaubnis zum Bau einer Kirche erteilt. Diese sollte den Namen des im Jahre 1934 heiliggesprochenen Kapuzinerbruders Konrad von Parzham erhalten. Zum Abbruch der

Kirche St. Sebastian und des Klosters kam es Gott sei dank jedoch nicht. Diese Pläne wurden mit dem Untergang des „Tausendjährigen Reichs“ zunichtegemacht.

Marianne Schuber, Augsburg

Kirche müsste Überheblichkeit ablegen

Zum Artikel „Bischof Bertram Meier: An Ostern kam der Stein ins Rollen“ vom 2. April:

Herr Bischof, die Kirche sollte ihre Überheblichkeit gegenüber den Frauen ablegen! Die haben die Fähigkeit, dem Priestermangel abzuhelfen. Das Diakonat der Frauen sollte ab sofort möglich sein. Bischof Bätzing war der einzige, der vor dem Dom mit den Demonstranten gesprochen hat. Weil er weiß, dass XXL-Pfarreien nicht die Lösung sind. Meinen Sie nicht, dass Ihre neue Mitra etwas zu luxuriös ist? Vielleicht muss da ein Stein ins Rollen kommen. In der Stadt gibt es genug Arme!

Josef Fehle, Dasing

Abtreibung: Selbstbestimmung früher

Zum selben Thema:

Es ist dem Augsburger Bischof Bertram Meier hoch anzurechnen, dass er in seiner Osterpredigt Partei ergreift für die „Schwachen und Ungeschützten“ und sich ausspricht gegen die Streichung des Paragraphen 218. Sogar ein Bischof beweist Mut mit einer solchen Aussage. Immerhin leben wir in einer Zeit, in der das „Recht auf Abtreibung“ zu den wichtigsten Zielen der progressiven Parteien gehört. Grüne und Liberale gehen so weit, Abtreibung als EU-Grundrecht zu fordern. Die Abtreibungs-